

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------------	---

Einleitung

1. Das literarische Feld Österreichs	9
2. Zur Methode.....	14
3. Biographische Kontexte.....	15

1. Die nichtfiktionalen Texte

1.1 Veröffentlichungsstrategien	23
1.1.1 Essaybände	23
1.1.2 Die Rolle der Literaturzeitschriften	26
1.1.3 Erste eigenständige Veröffentlichungen: <i>Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik</i> als Beispiel	31
1.2 Öffentliche Debatten und strukturelle Veränderungen.....	39
1.3 Zwischenfazit: Bedingungen einer neuen Österreich-Kritik	53
1.4 Die neue Österreich-Kritik und die Kritik der Kritik	57
1.5 Positionen der neuen Österreich-Kritik	63
1.5.1 Robert Menasse und die Normalisierungsthese	63
1.5.2 Doron Rabinovici: Ein Hysteriker?	78
1.5.3 Die Waldheim-Affäre: Verschobene oder avantgardistische Wende?	83
1.5.4 Der intellektuelle Schriftsteller im literarischen Feld Österreichs	85
1.6 Robert Menasse: Ein intellektuelles Profil	95
1.6.1 Debatten um Robert Menasse 1995-2005	98
1.6.2 Argumentationsstrategien der Kritik an Menasse	118
1.6.3 Menasses Feldposition	124

2. Die faktuale Schreibstrategie

2.1 Faktuale Zeitbezüge	130
2.2 Wirkliches und literarisches Wien	133
2.2.1 Echte Wiener und „Wahlwiener“	135
2.2.2 Transitorische Orte: Kaffeehaus, Bar, Beisl, Naschmarkt	140
2.2.3 Andernorts und in Wien	153
2.3. Nichtfiktive Figuren	158
2.3.1 Robert Schindel und Robert Menasse als literarische Figuren	158
2.3.2 Nichtfiktive Figuren als Protagonisten	165

Inhaltsverzeichnis

2.4	Fiktionalität in konventionell nichtfiktionalen Kontexten	183
2.5	Verschlüsselte und zitierte Personen	189
2.6	Autobiographische Bezüge und Selbstzitate	212
2.7	Reziproke Referenzen und Selbstbezüglichkeit	226
3.	Jüdische Identität und Integrität	
3.1	Jüdische Identität	239
3.2	Jüdischer Autor, jüdische Literatur?	242
3.3	Widerständige Juden, Pressejuden und nationale Doppler	254
3.4	Jüdische Identifikationsmuster in der Literatur	259
3.5	Identität und Integrität	266
3.6	Die Anerkennung von Minoritäten	273
3.7	Jüdische Identität als Sujet des Engagements	277
4.	Ausblick	
4.1	Jüdische Identität als Kapital?	287
4.2	Poetik der Zeitgenossenschaft	290
4.3	Der intellektuelle Schriftsteller	293
4.4	Desiderate	295
5.	Anhang: „Wir sind die Angelus-Novus-Generation.“	
	Interview mit Robert Schindel, Robert Menasse und Doron Rabinovici. Wien, 4. April 2006	297
6.	Literaturverzeichnis	326
	Personen- und Figurenregister	381
	Werkregister	386

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2006 von der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet.

Ich möchte mich besonders bei Prof. Dr. Simone Winko bedanken, deren Einsatz und ermutigendes Interesse an meiner Arbeit mir während der Abschlußphase eine große Stütze gewesen sind. Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Turk, der diese Arbeit über eine lange Zeit mit engagierter Neugier und Kreativität gefördert und diesem Buch wichtige Impulse gegeben hat, ist im März 2008 verstorben. Ich habe ihm viel zu verdanken.

Ohne die Unterstützung von Freunden und Kollegen hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Stellvertretend für alle möchte ich mich bei Andreas Dröscher für das kritische Hinterfragen meiner Ergebnisse herzlich bedanken. Katharina Prinz war meine erste Leserin, und ich danke ihr für die Hartnäckigkeit, mit der sie versucht hat, die Zahl der Druckfehler, stilistischen Unstimmigkeiten und argumentativen Unklarheiten in diesem Buch zu reduzieren. Ich danke ferner Prof. Dr. Gerhard Lauer, Prof. Dr. Gerald Moers und allen, die mir auf Tagungen und den Doktorandenkolloquien von Prof. Turk und Prof. Lauer wertvolle Hinweise für meine Arbeit gegeben haben.

Ich danke außerdem den Herausgebern der *Philologischen Studien und Quellen* für die Aufnahme in ihre Reihe, Verena Haun beim Erich Schmidt-Verlag für ihren unermüdlichen Einsatz und Robert Schindel, Dr. Robert Menasse und Dr. Doron Rabinovici für ihre Bereitschaft zum Gespräch. Mein Dank gilt ferner dem Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung für die großzügige Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Meinen Eltern Brigitta und Joseph Beilein ist dieses Buch in Dankbarkeit für ihre jahrelange Unterstützung gewidmet.

Göttingen, im Frühjahr 2008

Matthias Beilein

Einleitung

1. Das literarische Feld Österreichs

Am Anfang war Kurt Waldheim. Die Präsidentschaftskandidatur des ehemaligen UNO-Generalsekretärs, der für sich in Anspruch nahm, in der Wehrmacht nur seine Pflicht erfüllt zu haben, sollte eine der wichtigsten Debatten der Zweiten Republik auslösen:

Rabinovici: Man kann sagen, Kurt Waldheim hat mich so richtig in die österreichische Innenpolitik eingeführt oder zumindest ins Österreichische gebracht. Ohne ihn wäre ich vielleicht gar nicht mehr da.

Menasse: Ich habe immer gesagt, Waldheim war die wichtigste politische Erscheinung der Zweiten Republik.

Schindel: Eine Aufklärungsmaschine sondergleichen.

Menasse: Ja, der grösste Aufklärer. Durch ihn sind zwei erfreuliche Dinge ausgelöst worden, das muss man sagen. Das eine war eine Debatte über die historische Gewordenheit Österreichs. Und zweitens hat Waldheim bewirkt, dass so etwas wie eine kritische Intelligenz in Österreich sich nicht nur plötzlich gezeigt hat, sondern etablieren konnte. Wenn Rabinovici sagt, er wäre ohne Waldheim nicht mehr da, dann ist das ein Pluspunkt für Waldheim mehr. In Israel wäre Rabinovici eine tautologische Figur.¹

Wie schon ihr Titel signalisiert, steht der Zusammenhang zwischen der Waldheim-Affäre und dem Werk von drei Autoren der österreichischen Gegenwartsliteratur im Zentrum dieser Arbeit. Dabei gehe ich davon aus, daß es ein deutschsprachiges literarisches Feld gibt, in dem ein deutsches, österreichisches und schweizerisches literarisches Feld parallel nebeneinander existieren. Das deutsche und das österreichische Feld sind vor allem durch Institutionen der

¹ Jandl, *Ein Gepeinigtsein von Peinlichkeiten*. Die Nachweise in den Fußnoten erfolgen ausschließlich mit den Angaben von Autor, Kurztitel und Seitenangabe. Die exakten Nachweise sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Fehlt die Seitenangabe, so handelt es sich entweder um Zeitungsartikel oder unpaginierte Dokumente aus dem Internet. Die Romane von Schindel, Menasse und Rabinovici werden mit den folgenden Siglen zitiert: G = *Gebürtig*; SG = *Sinnliche Gewißheit*; SZ = *Selige Zeiten, brüchige Welt*; S = *Schubumkehr*; V = *Die Vertreibung aus der Hölle*; SM = *Suche nach M.*; O = *Ohnehin* (bibliographische Angaben der zitierten Ausgaben im Literaturverzeichnis).

Produktion, Distribution und Vermittlung miteinander verknüpft.² Deutsche Verlage liefern auch nach Österreich aus, genauso wie österreichische Verlage nach Deutschland ausliefern, bestimmte Buchhandelsketten existieren da wie dort, deutsche Barsortimente beliefern den österreichischen Buchhandel, deutsche und österreichische Kritiker und Kritikerinnen³ arbeiten für deutsche wie österreichische Massenmedien, Literaturpreise werden grenzüberschreitend verliehen etc. Doch gerade in bezug auf die Medien sind die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich oft semipermeabel: Den *Spiegel* kann man in jeder größeren Stadt in Österreich kaufen, doch wo findet man *Profil* – sein österreichisches Pendant – in Deutschland? Die *Frankfurter Allgemeine* oder die *Süddeutsche Zeitung* läßt sich problemlos in Wien finden, doch wer liest außerhalb Österreichs die *Presse*, den *Standard* oder gar den *Falter*? Dasselbe gilt für viele österreichische Verlage: Keine Buchhandlung in Österreich, die nicht auch Bücher von Hanser, Suhrkamp oder Rowohlt auf Lager hätte, doch welche deutsche Buchhandlung führt, von Einzeltiteln abgesehen, Bücher von Residenz, Löcker oder Sonderzahl im Sortiment? Gründe dafür sind erstens die wirtschaftliche Dominanz des deutschen Verlagswesens, zweitens die wirtschaftliche und meinungsbildende Macht der überregionalen Presse Deutschlands und drittens ein nicht zu unterschätzendes Desinteresse der Deutschen an österreichischer Politik, Kultur und Gesellschaft der Gegenwart.

Gleichwohl spielen österreichische Autoren in der deutschsprachigen Literatur eine bedeutende Rolle, werden von den Vermittlungsinstanzen des deutschen Feldes zum Teil mit großer Aufmerksamkeit rezipiert und sind so präsent, daß seit Ende der 1970er Jahre gar von einer „Verösterreicherung der deutschen Literatur“⁴ die Rede ist. Mit Sicherheit gehören Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek oder Peter Handke zu den bekanntesten deutschsprachigen Autoren, doch wer in Deutschland kennt Antonio Fian, Peter Rosei oder Andreas Okopenko? Die simple Tatsache, daß in Deutschland bestimmte österreichische Autoren zum Kanon der deutschsprachigen Literatur gezählt werden,⁵ andere

² Der österreichische Buchhandel ist schon im 18. Jahrhundert abhängig von den nord- und mitteldeutschen Buchzentren (vgl. Zeyringer, *Österreichische Literatur nach 1945*, S. 87). Das lange Zögern Österreichs, internationalen Urheberrechtsabkommen beizutreten, sorgte darüber hinaus dafür, daß viele österreichische Autoren in dem in dieser Hinsicht fortschrittlichen Deutschland publizierten. Die Zusammenarbeit österreichischer Autoren mit deutschen Verlagen hat also eine lange Tradition. Zur Konstruktion eines österreichischen Feldes vgl. auch Holler, *Felder der Literatur*, S. 31-92.

³ Im folgenden werde ich mich bei Berufs- und Sammelbezeichnung wie Kritiker, Autor, Akteur etc. auf die maskuline Form beschränken, wobei die feminine Form stets mitzudenken ist.

⁴ So Heinrich Vormweg, zitiert nach: Menasse, *Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik*, S. 11.

⁵ Einer der Gründe für die Kanonisierung von österreichischen Autoren im literarischen Feld ist erneut im ökonomischen Feld zu suchen: Alle im deutschen Feld

1. Das literarische Feld Österreichs

dagegen nicht, darf nicht zu dem Schluß verleiten, daß die Letztgenannten österreichische Eigenarten repräsentieren, die bei der Darstellung einer deutschsprachigen Literatur zu vernachlässigen sind. Vielmehr ist davon auszugehen, daß alle deutschsprachigen Autoren jeweils in allen drei deutschsprachigen Feldern agieren und ihre Feldposition dort jeweils eine andere ist. Mit anderen Worten: Der Thomas Bernhard des deutschen Feldes ist ein anderer als der des österreichischen Feldes.

Die unterschiedliche Rezeption von Autoren läßt sich rein statistisch belegen. Die Bestseller-Listen des deutschen und des österreichischen Buchhandels führen oft dieselben Titel, doch es gibt eben auch erhebliche Unterschiede: 1992 sind Noah Gordons *Der Schamane*, Rosamunde Pilchers *Die Muschelsucher* und *September* die drei meistverkauften Bücher in Deutschland, während der österreichische Buchkäufer eher wenig Interesse an Rosamunde Pilcher zu haben scheint, denn die ersten drei Plätze nehmen dort *Der Schamane*, Patrick Süskinds *Die Geschichte vom Herrn Sommer* und Robert Schindels *Gebürtig* ein.⁶ 2005 gehören *Jessica, 30* von Marlene Streeruwitz und *Die Hundeesser von Svinia* von Karl-Markus Gauß oder Franz Vranitzkys *Erinnerungen* zu den zehn meistverkauften Büchern im Bereich Belletristik bzw. Sachbuch, während diese Bücher auf keine vergleichbare Resonanz in Deutschland gestoßen sind, 2001 interessiert man sich in Deutschland für die *Generation Golf*, in Österreich eher für *Die Enkel der Tante Jolesch*.⁷

Das deutsche und das österreichische Feld existieren also parallel nebeneinander, teilen vieles und sind doch zu unterscheiden. Es gibt viel Gemeinsames zwischen Deutschland und Österreich in Hinblick auf Sprache, Kultur, Geschichte und Politik, und trotzdem arbeiten österreichische Autoren unter anderen Bedingungen als deutsche. Diese Arbeit berücksichtigt dies, indem die Positionen der Autoren und ihre Positionsnahmen in Verbindung mit den Bedingungen des literarischen Felds Österreichs dargestellt und analysiert werden. Sie ist dabei diachron und synchron angelegt: Sie nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Waldheim-Affäre und zeigt, wie diese gesellschaftspolitische Zäsur im literarischen Feld Positionen für intellektuelle Schriftsteller schafft, von denen aus diese zwischen den Feldern der Politik und der Literatur agieren können. Am Beispiel der Karriere Robert Menasses wird dabei der Werdegang eines sich neu im Feld positionierenden Autors hin zu dem wohl am stärksten exponierten Intellektuellen Österreichs nachgezeichnet. In synchroner Hinsicht werden dabei seine Position und Positionsnahmen mit denen einer neuen Österreich-Kritik in Beziehung gesetzt, zu deren Repräsentanten u.a. auch Robert Schindel und Doron Rabinovici zählen. Das politische Engagement dieser Autoren, die sich in und als

etablierten österreichischen Autoren veröffentlichen in deutschen Verlagen, Thomas Bernhard, Peter Handke, Elfriede Jelinek, Gerhard Roth, Ernst Jandl, Josef Haslinger oder Christoph Ransmayr genauso wie Wolf Haas, Robert Schneider oder Gabriel Barylli.

⁶ Angaben nach: Panzer/Scheipl, *Buchverlage in Österreich*, S. 238.

⁷ Auskunft des Verlagsbüros Schwarzer, Wien.

Folge der Waldheim-Affäre im literarischen Feld Österreichs positionieren können, manifestiert sich nicht nur in nichtfiktionalen, sondern auch in fiktionalen Texten, was in einem zweiten und dritten Schritt deutlich gemacht wird. Anhand der nach 1986 erschienenen Romane von Schindel, Menasse und Rabinovici läßt sich eine diesen Autoren gemeinsame Schreibstrategie herausarbeiten, die es ihnen ermöglicht, ihre „Poetik der Zeitgenossenschaft“ umzusetzen.

Im Mittelpunkt des Korpus dieser Arbeit stehen also gleichermaßen die fiktionalen Texte von Robert Schindel, Robert Menasse und Doron Rabinovici wie ihre nichtfiktionalen Texte, wovon nur der kleinere Teil in Essaybänden gesammelt vorliegt. Bei allen drei Autoren handelt es sich um politisch engagierte Akteure, die sich nach der Waldheim-Affäre im literarischen Feld positionieren bzw. arrivieren, auf eine vergleichbare Schreibstrategie zurückgreifen, miteinander befreundet sind und aus Familien stammen, deren Angehörige als Juden Opfer der Shoah wurden. Vor allem aus diesem Grund sind besonders Robert Schindel und Doron Rabinovici bislang zumeist als jüdische, deutsch-jüdische oder österreich-jüdische Autoren und ihre Texte als Beispiele einer jungen jüdischen Literatur bzw. einer Literatur der Zweiten Generation nach der Shoah oder einer Renaissance der deutschsprachigen jüdischen Literatur untersucht worden. Auch die Texte von Robert Menasse werden gelegentlich aus diesem Erkenntnisinteresse heraus analysiert, seine ersten drei Romane gelten der Forschung dagegen vorwiegend als Beispiele postmodernen Schreibens.⁸ Weder das politische Engagement der Autoren, noch ihre nichtfiktionalen Texte, noch der Zusammenhang zwischen Engagement, nichtfiktionalen und fiktionalen Texten ist aber bislang der Gegenstand einer ausführlicheren Untersuchung gewesen. Die vorliegende Arbeit schließt diese Lücke, indem sie in drei aufeinander bezogenen Kapiteln fiktionale wie nichtfiktionale Texte gleichermaßen berücksichtigt und beide Gruppen von Textsorten als Ausdruck des politischen Engagements dieser Autoren versteht. Ich gehe dabei von einem weiten Literaturbegriff aus und beziehe in meine Analysen die in Büchern publizierten Texte ebenso ein wie Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Interviews, Rundfunksendungen und nur im Internet veröffentlichte Dokumente.

Weil für alle drei Autoren gilt, daß ihrer Positionierung im literarischen Feld ihr politisches Engagement vorangeht bzw. damit einhergeht, stehen im ersten Kapitel die nichtfiktionalen Texte im Zentrum. Dort wird gezeigt, wie öffentliche Debatten in Österreich auf das literarische Feld wirken und wie Akteure des literarischen Feldes diese Debatten nutzen können, um sich einerseits politisch zu engagieren und andererseits ihre Position im literarischen Feld zu festigen. Dabei nutzen Autoren wie Rabinovici und Menasse neue Formen der Kritik und können auf Medien zurückgreifen, deren Entstehen oder Arrivierung sich ebenso auf österreichische Debatten und politische Bewegungen zurückführen läßt. Es wird gezeigt, daß die Waldheim-Affäre im literarischen Feld eine neue Form der Österreich-Kritik

⁸ Am ausführlichsten in der gerade erschienenen Dissertation von Kathrin Krause, *Robert Menasses* Trilogie der Entgeisterung, die hier leider nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

1. Das literarische Feld Österreichs

etabliert, die in Konkurrenz zu klassischen Mustern der Auseinandersetzung mit dem eigenen Land tritt. Ohne als homogene Gruppe zu agieren, sind Rabinovici, Schindel und Menasse (aber auch Haslinger oder Hackl) Autoren, die sich als Intellektuelle im literarischen Feld positionieren und die symbolischen Effekte des Kapitals, das sie in den Feldern der Politik und der Publizistik akkumulieren, für ihre Positionierung im literarischen Feld ebenso nutzen können wie sie auf das im literarischen Feld akkumulierte Kapital zurückgreifen, wenn sie über das publizistische Feld im politischen Feld zu wirken versuchen. Aufgrund der Menge des Textmaterials mußte hier eine Auswahl getroffen werden. Um die Herausbildung seiner exponierten Rolle als einer der wichtigsten Schriftsteller und Intellektuellen Österreichs nachzuzeichnen, fiel die Wahl auf Robert Menasse.

Kapitel 2 widmet sich den fiktionalen Texten von Robert Schindel, Robert Menasse und Doron Rabinovici. Auch hier mußte das Korpus eingeschränkt werden. Im Zentrum stehen die Romane dieser Autoren, die zwischen 1992 und 2004 erschienen sind. Weil die Texte in Hinblick auf eine gemeinsame Schreibstrategie untersucht werden, auf die diese drei Autoren in ihren epischen Texten zurückgreifen, wird das umfangreiche lyrische Werk Robert Schindels hier ebenso wenig berücksichtigt wie seine bereits Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre entstandenen epischen Texte (z.B. sein erster Roman *Kassandra* und die zum Teil aus dieser Zeit stammenden, aber erst 1994 veröffentlichten Erzählungen des Bandes *Die Nacht der Harlekine*), die einem anderen ästhetischen Muster verpflichtet sind als *Gebürtig*. In mehreren Schritten zeichnet dieses Kapitel die faktuale Schreibstrategie dieser Autoren vor allem in Hinblick auf Orte und Figuren nach, wobei transitorische Orte eine besondere Rolle spielen. Diese Schreibstrategie integriert zahlreiche Bezüge zu nichtfiktiven Orten, Figuren und Ereignissen, referiert auf eigene, nichtfiktionale Texte, spielt mit Erwartungshaltungen und bricht Konventionen der Textrezeption. Die fiktionalen Texte von Schindel, Menasse und Rabinovici sind Beispiele einer Großstadtliteratur, die wie die nichtfiktionalen Texte Ausdruck des politischen Engagements dieser Autoren ist.

Das abschließende dritte Kapitel beleuchtet ein Thema näher, das in mehreren fiktionalen Texten behandelt wird: Schindel, Menasse und Rabinovici setzen sich auch mit Fragen der jüdischen Identität und den Problemen auseinander, vor die österreichische Juden gestellt sind. Auch dies muß vor dem Hintergrund des politischen Engagements dieser Autoren gelesen werden. Der „Kampf um Anerkennung“ (Honneth) österreichischer Juden und anderer Minoritäten, den diese Autoren beschreiben, geht weniger Fragen der individuellen Identitätsfindung nach, sondern zeigt jüdische Figuren, deren hybrider Selbstentwurf in Spannung zur österreichischen Majorität steht. Angesichts der Fülle von Forschungsarbeiten, die zu diesem Thema bereits vorliegen, beschränkt sich dieses Kapitel auf die Diskussion der Frage, wie sinnvoll es ist, diese Texte als „jüdische Literatur“ zu klassifizieren, zeichnet die oft höchst unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Selbstentwürfe der jüdischen Figuren und der Autoren selbst nach, um schließlich das Paradigma der zu restituierenden Integrität als das eigentliche Muster der

Auseinandersetzung zwischen Juden und Nicht-Juden in den fiktionalen Texten herauszuarbeiten.

2. Zur Methode

Methodisch orientiert sich diese Arbeit weitgehend an Pierre Bourdieus Feldtheorie,⁹ die er in den 1980er Jahren auch auf die Literatur angewendet und in dem 1999 auf deutsch erschienenen Band *Die Regeln der Kunst* (französisches Original: 1992) am ausführlichsten dargestellt hat. Mit diesem Ansatz lassen sich Methoden der Sozialwissenschaft, Historiographie und Literaturwissenschaft miteinander verbinden und können in einer einheitlichen Terminologie zur Darstellung von Relationen zwischen Textproduzenten und Textvermittlern sowie zwischen Institutionen der Produktion und Distribution zur Anwendung gebracht werden. Er ermöglicht es, den fiktionalen wie nichtfiktionalen Text vor dem Hintergrund seiner Entstehungsbedingungen und aus diesen Entstehungsbedingungen heraus zu analysieren.

Das literarische Feld ist als territoriales Feld und als Kräftefeld zu verstehen. Es ist ein sozialer Raum, in dem alle an der Produktion von Literatur beteiligten Akteure (Autoren, Verleger, Kritiker etc.) nebeneinander, miteinander und gegeneinander agieren. Dieses Feld existiert in relativer Autonomie zu anderen Feldern, d.h. es ist nach eigenen Gesetzen (oder Spielregeln) organisiert, die über Zugang und Ausschluß, über Erfolg und Mißerfolg, Anerkennung und Mißachtung etc. bestimmen. Die Mittel, die einem Akteur beim Handeln in einem Feld zu Verfügung stehen, also der Einsatz, den Autoren beim Agieren im literarischen Feld aufs Spiel setzen und den sie beim Spiel zu vermehren versuchen, ist ihr Kapital, wobei Bourdieu vor allem zwischen ökonomischem, sozialem (Beziehungen, Freundschaften, Gruppenzugehörigkeiten etc.), kulturellem (Bildung, akkumuliertes Wissen, technische Fähigkeiten etc.) und symbolischem Kapital unterscheidet. Unter Letztgenanntem sind einerseits alle Formen von Legitimitätsnachweisen und objektivierte Anerkennungen zu verstehen, die das literarische oder ein anderes Feld in Form von Preisen, Stipendien, Orden, Akademiezugehörigkeiten etc. vergibt, und andererseits diejenigen symbolischen Effekte, die bereits akkumuliertes Kapital erzielen kann, wenn es ins Spiel eingebracht wird, um damit Anerkennung zu erlangen.¹⁰ Bourdieus Begriff des Intel-

⁹ Die folgenden Anmerkungen zur Feldtheorie können und sollen keine Einführung in die bourdieusche Theorie und Terminologie ersetzen, sondern lediglich dem vorinformierten Leser zentrale Termini in Erinnerung rufen. Zur Einführung in Bourdieu vgl. exemplarisch Jurt, *Das literarische Feld* und die von Jurt herausgegebene Textsammlung *absolute Pierre Bourdieu*. Speziell zum Habitus-Konzept vgl. Kraus/Gebauer, *Habitus*. Zur Position von Bourdieus Theorie innerhalb der Kulturwissenschaften vgl. Turk, *Philologische Grenzgänge*, S. 106-129 und Reckwitz, *Die Transformation der Kulturtheorien*.

¹⁰ „Jede Art Kapital (ökonomisches, kulturelles, soziales) tendiert (in unterschiedlichem Grade) dazu, als symbolisches Kapital zu funktionieren (so daß man vielleicht genauer von *symbolischen Effekten des Kapitals* sprechen sollte), wenn

3. Biographische Kontexte

lektuellen, den er als Grenzgänger zwischen einem literarischen (akademischen, religiösen etc.) und dem politischen Feld definiert, wird vor allem im ersten Kapitel benutzt, um die Positionierung von Schindel, Menasse und Rabinovici im literarischen Feld Österreichs nach der Waldheim-Affäre darzustellen. Auch der im zweiten Kapitel verwendete Begriff der Strategie entstammt der Terminologie Bourdieus, der damit die Ausrichtung von Praktiken beschreibt, die von den durch das literarische Feld vorgegebenen Bedingungen abhängig ist. Anders als im allgemeinsprachlichen Sinn bedeutet Strategie nicht das bewußt geplante und kalkulierende Handeln zur Erreichung eines mehr oder weniger klar umrissenen Ziels, sondern automatisiertes oder unbewußtes Handeln in Abhängigkeit von Feldbedingungen und eigenem Habitus. Bourdieus Habitus-Konzept wird, auch wenn es in dieser Arbeit nicht eingehender diskutiert wird, insofern Rechnung getragen, als das Handeln der Akteure im literarischen Feld in Abhängigkeit, aber nicht Determiniertheit von der Geschichte interpretiert wird, sich in den Akteuren also die Geschichte objektiviert und sie damit als „leibhaft gewordene[] Geschichte“¹¹ agieren.

3. Biographische Kontexte

Im laufenden Text wird gelegentlich auf einen biographischen Hintergrund rekurriert, der im folgenden kurz beschrieben werden soll. *Robert Schindel*¹²

es explizite oder praktische Anerkennung erlangt: die Anerkennung als Habitus, dessen Strukturen den Strukturen des Raumes entsprechen, in dem er sich hervorbrachte [...]. Das symbolische Kapital [...] ist nicht eine besondere Art Kapital, sondern das, was aus jeder Art von Kapital wird, das als Kapital, das heißt als (aktuelle oder potentielle) Kraft, Macht oder Fähigkeit zur Ausbeutung verkannt, also als legitim anerkannt wird“ (Bourdieu, *Meditationen*, S. 311).

¹¹ Bourdieu, *Sozialer Raum und „Klassen“*, S. 69.

¹² Die biographischen Abrisse basieren auf Recherchen im Internet, im Literaturhaus Wien und auf Auskünften, die mir die Autoren per E-Mail oder im persönlichen Gespräch gegeben haben. Ferner wurden herangezogen: Zu Schindel: Schindel, *Erich Friedpreisrede*; ders., *Was man versetzt, kann man nicht verstehen*; ders., *Meine anonymen Gerechten*; Kaukoreit, *Das Wasser, das zugleich Steinbruch ist*; ders., *Robert Schindel*; Schobel, *Peter Henisch*; Salanda, *Vom Café Hawelka zur Buchhandlung Herrmann*; Keller, *Mailüfterl über Krähwinkel*; Mayer/Koberg, *Elfriede Jelinek*; Ebner/Vocelka, *Die zahme Revolution*; Schrage, *Kommunen und WGs als gegenkulturelle Modelle*; Havlik/Niklas, *Robert Schindel*; Ossar, *Gegenwartsbewältigung in Robert Schindels 'Gebürtig'*; N.N., *Tragödien der Vergangenheit und ihre Nachwirkungen*. Zu Menasse: Menasse, *Nach Ankunft des Kommenden*; N.N., *Eine schrecklich begabte Familie*; Haider, „*Engel der Geschichte*“; Kerbler/Philipp, *Die österreichische Falle*; Nickel, *Schieß ins Blaue, triff ins Schwarze*; Stolz, *Es geschieht alles mögliche*; , S. 328 Liessmann, *Laudatio zu Verleihung des Österreichischen Staatspreises für Kulturpublizistik*; Neuber, „*Die seltsame Lust an falschen Zusammenhängen*“; (CB, *Wer stark ist, will sich nicht verändern*. Zu Rabinovici: Werner/Gick, „*Sie sollten es merken*“; Kraft, *Rabinovici, Doron*; Schruoff, *Rabinovici, Doron*.

Einleitung

kommt am 4.4.1944 als Robert Soël in Bad Hall, Oberösterreich auf die Welt. Seine Eltern René Hajek und Gerty Schindel, österreichische Kommunisten jüdischer Herkunft, waren im Sommer 1943 von Frankreich aus als elsässische Fremdarbeiter aus Strasbourg unter den Decknamen Pierre Lutz und Suzanne Soël nach Österreich eingeschleust worden, um in Linz im Auftrag der Exil-KPÖ eine Widerstandsgruppe aufzubauen. Schindels Mutter ist seit 1927 in der KPÖ aktiv, wird 1934 verhaftet, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt und 1936 amnestiert. Sie verläßt Wien und schließt sich in Paris dem Spanienkomitee der KPÖ und der Résistance an. Im Juli 1944 wird die Linzer Widerstandsgruppe enttarnt. Schindels Eltern werden verhaftet und als Schutzhäftlinge der Gestapo nach Auschwitz deportiert. Eine Säuglingsschwester übergibt Schindel der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt in Wien und gibt ihn als Waisen aus.

Im März 1945 wird René Hajek in Dachau ermordet. Gerty Schindel überlebt die Lager Auschwitz und Ravensbrück, geht nach dem Krieg vorübergehend nach Schweden, kehrt im August 1945 nach Wien zurück und findet ihren Sohn wieder, der von Pflegeeltern in Meidling aufgenommen worden war. Nur Erich Schindel, ein Bruder seiner Mutter, der aus dem Lager Buchenwald nach England fliehen konnte, überlebt die Shoah. Erst 2004 erfährt Robert Schindel, daß eine Nichte seines Vaters in Wien wohnt.

Schindel besucht von 1950 bis 1954 in Wien die Volksschule und wird Mitglied verschiedener kommunistischer Kinder- und Jugendverbände. Aus dem Bundesrealgymnasium wird er 1959 wegen „schlechter Führung“ entlassen. Er nimmt eine Buchhändlerlehre im Wiener Globus-Verlag, dem Parteiverlag der KPÖ, auf, die er abbricht, um u.a. nach Paris zu reisen und sich in Schweden als Tellerwäscher durchzuschlagen. 1961 wird Schindel aktives Parteimitglied der KPÖ. Mitte der 1960er Jahre erscheinen erste Gedichte.

1967 holt Schindel auf einer externen Wiener Maturaschule das Abitur nach und immatrikuliert sich in den Fächern Jura (2 Semester) und Philosophie (bis 1974) an der Universität Wien. Aus dem sich vor allem im Wiener Café Hawelka treffenden Freundeskreis um Schindel und dem SDS-Mitglied Günther Maschke entsteht die Kommune Wien. Sie tritt politisch unter dem Namen Sozialistischer Österreichischer Studentenbund (SÖS) bzw. Föderation neuer Linker (FNL) in Aktion. Über Maschke wird auch der Kontakt zur deutschen Kommune-Bewegung hergestellt. Schindel reist im Herbst 1967 nach Berlin, um Wolf Biermann zu besuchen, und nimmt dort Kontakt mit dem SDS sowie mit der Kommune I und II auf. Er kehrt zu Beginn des Wintersemesters 1967 nach Wien zurück und versucht mit der Kommune Wien eine von sozialdemokratischen und austromarxistischen Organisationen unabhängige linke Gruppe aufzubauen. Die Wiener Kommunarden erhalten schnell Zulauf vom Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (VSSStÖ) und dem Verband Sozialistischer Mittelschüler (VSM), auch einzelne Aktionisten (Otto Muehl, Josef Dvorak, Joe Berger) schließen sich ihnen vorübergehend an.

Am 3.10.1967 tritt die Gruppe erstmals in der Öffentlichkeit in Erscheinung, als Schindel mit seinen Freunden eine Aktion während eines Go-ins des VSSStÖ gegen

3. Biographische Kontexte

Hochschulgebühren startet, was den Wiener Kommunarden große Publicity einbringt. Für den 9.10.1967 wird ein Love-in in der Aula der Universität angesetzt, drei Tage später führen die Kommunarden ein an Peter Weiss' *Marat* angelehntes Stück auf, mit dem sie gegen die Verhaftung Maschkes und seine drohende Abschiebung nach Deutschland protestieren. Dem schließt sich ein Sitzstreik vor dem Gefängnis am 15.10.1967 an. Die Abschiebung Maschkes nach Deutschland, wo ihm wegen Desertion eine Freiheitsstrafe droht, wird damit immerhin verhindert, weil sich Kuba bereiterklärt, Maschke einreisen zu lassen.

Nach der „Hörsaal-Aktion“ vom 7.6.1968 erklärt Schindel auf einer Pressekonferenz, daß er aus dem SÖS ausgetreten sei und nun eine „Radikaldemokratische Studentenunion“ gründen werde, der sich einige SÖSler anschließen. Die Gruppe besteht aber nicht lange. Zwischen 1967 und 1968 entsteht der Roman *Kassandra*, 1968 das Hörspiel *Franz Dörr* über den Mordfall Rainer Warchalowski, 1969 die Erzählung *Nacht der Harlekine*, die jedoch bis 1994 unveröffentlicht bleibt. In privaten Zirkeln liest Schindel aus seinem Roman *Dänemark* vor, der Roman bleibt jedoch Fragment und bis heute unveröffentlicht. 1969 wird eine Wohngemeinschaft in der Berggasse gegründet, zu deren Mitbewohnern und Freunden neben Schindel u.a. Leander Kaiser, Christof Šubik und Elfriede Jelinek gehören. Aus dieser Wohngemeinschaft heraus entsteht die Gruppe Hundsblume, die ihren Namen einem Chanson Georg Kreislers (*Blumengießen*) entlehnt. In deren gleichnamiger Zeitschrift erscheint 1970 Schindels Gedichtsammlung *Zwischen den Maulschellen des Erklärens*, die Gedichte aus den Jahren 1968-1970 versammelt. Die Prosasammlung *Brockt sie frisch von den Weibern!*, eine weitere Gedichtsammlung *Haikus im Ruderlaiberl* und der Roman *Kassandra* erscheinen zwischen 1970 und 1971 ebenfalls als Editionen der *Hundsblume*. Die Gruppe geht 1971 nach Spanien, danach erscheint die Zeitschrift nicht mehr. Schindel wird in Spanien verhaftet, sitzt eine Zeit im Gefängnis, kommt schließlich auf Intervention Kreiskys frei und kehrt nach Wien zurück.

Schindel engagiert sich weiter für die Wiener Maoisten, wird aber nie Mitglied des Kommunistischen Bundes. Seinen Lebensunterhalt sichert er durch zahlreiche Jobs, u.a. bei der österreichischen Post, als Bibliothekar der Wiener Hauptbücherei (1975-1980), als Nachtredakteur bei Agence France Press (1981-1983) und als Gruppentrainer für Arbeitslose (1983-1986). Mitte der 1970er Jahre lernt er Robert Menasse kennen. Schindel schreibt zwar weiter Gedichte, veröffentlicht aber nichts.

1978 tritt er aus der KPÖ aus. Im selben Jahr erscheint Schindels Drehbuchentwurf für Peter Henischs *Der Mai ist vorbei* in einer Taschenbuchausgabe des Romans, weitere Drehbücher, meist in Zusammenarbeit mit Lukas Stepanik, folgen. Zu Beginn der 1980er Jahre tritt Schindel in die Israelitische Kultusgemeinde Wien ein. Auf einer Lesung wird ein Zuhörer auf Schindels Gedichte aufmerksam und reicht sie an den Suhrkamp-Verlag weiter. Dort erscheint 1986 sein Gedichtband *Ohneland*, der Gedichte aus den Jahren 1979-1984 versammelt. In dieser Zeit lernen Schindel und Doron Rabinovici einander kennen, und der Ältere ermuntert den Jüngeren zum Schreiben. 1987 und 1988 folgen die Bände *Geier sind pünktliche Tiere* und *Im Herzen die Krätze*. 1989 erhält Schindel den

Einleitung

Förderpreis des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie. Er hält 1990 unter dem Titel *Literatur als Auskunftsbüro der Angst* in der Reihe Wiener Vorlesungen zur Literatur drei Vorlesungen und ein Konversatorium und nimmt an der Sitzung der Gruppe 47 in Prag teil. Der 1992 erschienene Roman *Gebürtig* wird in Österreich zum Bestseller. Er wird dafür mit dem Förderpreis des Marburger Literaturpreises, dem Dr. Emil Dornberger-Literaturpreis der B'nai B'rith Européen und dem Förderpreis des österreichischen Staatspreises für Literatur ausgezeichnet. Ein Jahr später folgt der Erich Fried-Preis. In den Jahren 1995 und 1996 ist er Stadtschreiber von Klagenfurt, lebt 1997 als DAAD-Stipendiat in Berlin und ist von 1998 bis 2002 Jurymitglied beim Ingeborg Bachmann-Wettbewerb. 2000 wird er mit dem Eduard Mörike-Preis ausgezeichnet. Von Februar bis April 2001 führt Schindel zusammen mit Lukas Stepanik Regie bei der Verfilmung von *Gebürtig*, an dessen Drehbuch Axel Corti, Georg Stefan Troller, Schindel und Stepanik gemeinsam gearbeitet hatten. Im Frühjahr 2002 kommt der Film in die österreichischen Kinos. Für sein Gesamtwerk wird Schindel 2003 mit dem Preis der Stadt Wien für Literatur ausgezeichnet.

Schindel lebt als freier Schriftsteller in Wien, arbeitet als Dozent für Literaturkurse u.a. für die Wiener Schule der Dichtung und die Klagenfurter Literaturkurse. Die Fortsetzung von *Gebürtig* ist im Entstehen (Arbeitstitel: *Der Kalte*) und soll der zweite Teil einer Trilogie mit dem Arbeitstitel *Die Vorläufigen* werden.

Robert Menasse kommt am 21.6.1954 in Wien auf die Welt. Seine Mutter ist Hilda Menasse, geb. Boigner, von Beruf Realitätenvermittlerin, sein Vater ist Hans Menasse, Pressechef des UIP-Filmverleihs in Wien, der zuvor ein populärer Fußballspieler bei Vienna, FAK und im Nationalteam gewesen ist. Mit acht Jahren war Hans Menasse in einem von Quäkern organisierten Transport nach Großbritannien geschickt worden und 1947 nach Wien zurückgekehrt. Seine erste Frau, Menasses Mutter, lernt er erst in Wien kennen.

Menasse besucht Volksschulen in Wien und Bad Ischl. Als er sieben Jahre alt ist, lassen sich seine Eltern scheiden. Er kommt in ein Internat (Unterstufe: Bundeskonvikt, Wien). Die Oberstufe absolviert er im Landstraßer Gymnasium, Kundmannngasse in Wien und schließt 1972 mit der Matura ab. Zum Wintersemester 1972/73 immatrikuliert er sich an der Universität in Wien. Seine Studienfächer sind Germanistik, Philosophie, Geschichte und Politikwissenschaft, vorübergehend auch Klassische Philologie und Romanistik. Während seiner Studienzeit gibt Menasse eine Wandzeitung heraus, von der jedoch nur eine Nummer erscheint. 1975 absolviert er ein Auslandssemester in Messina (Sizilien), im Wintersemester studiert er in Salzburg. Erste literarische und essayistische Veröffentlichungen erscheinen im *Wespennest* und in der Zeitschrift *Neue Wege*. 1980 schließt er das Studium mit der Promotion ab, die von Wendelin Schmidt-Dengler betreut wird.

Von 1981 bis 1986 arbeitet Menasse als Lektor an der Universität von São Paulo, nachdem er sich für die gleiche Stelle in China beworben hatte, anschließend als Gastdozent am Institut für Literaturtheorie (Schwerpunkt: Ästhetik und Literaturtheorie bei Hegel, Lukács, Benjamin und Adorno), eben-

3. Biographische Kontexte

falls in São Paulo. Während dieser Zeit veröffentlicht er gelegentlich Beiträge in *FORVM*, *Profil* und *Falter* und arbeitet an seinem Roman *Sinnliche Gewißheit*.

Michael Naumann, der damalige Leiter des Rowohlt-Verlags, wird von einer gemeinsamen Bekannten auf dieses Manuskript aufmerksam gemacht. 1988 erscheint Menasses erster Roman als Rowohlt-Taschenbuch. Innerhalb weniger Monate verkaufen sich achttausend Exemplare. Er gibt seine Stelle in São Paulo auf und kehrt nach Wien zurück. Für 1989 und 1990 kündigt Menasse den zweiten (unter dem Titel *Das absolute Wissen*) und dritten Teil seines auf tausend Seiten konzipierten Projekts an, die auch bei Rowohlt erscheinen sollen. Für *Sinnliche Gewißheit* erhält er den Literaturförderpreis der Stadt Wien.

1990 erscheint mit *Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik* Menasses erster Essayband beim jungen Wiener Sonderzahl-Verlag. Der Kontakt zu Sonderzahl kam auf Initiative des Verlagsgründers Dieter Bandhauer zustande. 1991 wird Menasse zum zweiten Mal nach 1986 ein Staatsstipendium für Literatur des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst zuerkannt. Ein Jahr später folgt – wieder bei Sonderzahl – der Essay *Das Land ohne Eigenschaften*. Ein Mißverständnis führt zum Bruch mit Naumann und Rowohlt. Menasse bietet das Manuskript seines zweiten Romans verschiedenen Verlagen an. Residenz erhält den Zuschlag. 1991 erscheint dort *Selige Zeiten, brüchige Welt*, wofür Menasse mit dem Heimito von Doderer-Preis der Niederösterreichischen Gesellschaft für Kunst und Kultur Wien, dem Förderungspreis für Literatur des Theodor Körner-Stiftungsfonds und dem Förderpreis Literatur des Hans Erich Nossack-Preises der Deutschen Industrie ausgezeichnet wird. Von 1992 bis 1993 ist er Elias Casetti-Stipendiat der Stadt Wien, von 1993 bis 1994 wohnt Menasse als Stipendiat des Berliner Künstlerprogramms des DAAD vorübergehend in Berlin.

Mit *Schubumkehr* erscheint 1995 Menasses dritter Roman, für den er mit dem Marburger Literaturpreis, dem Preis der Alexander Sacher Masoch-Stiftung zur Förderung österreichischer Literatur und dem Förderpreis des österreichischen Kunstministeriums ausgezeichnet wird. Im selben Jahr eröffnet Menasse mit einer Rede den Österreichschwerpunkt der 47. Frankfurter Buchmesse. Die Entscheidung der Buchmessen-AG und des österreichischen Kunstministers Scholten für Menasse wurde im Vorfeld heftig diskutiert.

Menasse wechselt zu Suhrkamp, nachdem ihn Siegfried Unseld während der Buchmesse zum Suhrkamp-Autor erklärt hatte. Die Originalausgaben seiner Essaybände sollen aber weiterhin bei Sonderzahl erscheinen. 1997 ist Menasse Writer in Residence an der New York University und wohnt im Deutschen Haus in der Bleeker Street. Er arbeitet an seinem vierten Roman, der den Arbeitstitel *Die Seelenfabrik* trägt. Zwischen 1995 und 2001 erscheinen zwei weitere Essaybände bei Sonderzahl und Taschenbuchausgaben seiner bis dahin veröffentlichten Romane und Essays bei Suhrkamp.

1999 wird Robert Menasse der österreichische Staatspreis für Kulturpublizistik verliehen. Das Preisgeld zahlt er in eine Stiftung ein und gründet damit den Jean Améry-Preis für Essayistik. Die Jury des Preises wechselt, Menasse selbst hat kein Stimmrecht. Im November wird ihm der Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen-Preis in Gelnhausen verliehen. Ein Jahr später ist Menasse auf

Einleitung

Einladung des niederländischen Kulturstaatssekretariats Artist in Residence in Amsterdam. Im Spätsommer 2001 erscheint *Die Vertreibung aus der Hölle*, wofür er den Lion Feuchtwanger-Preis der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg, den Joseph Breitbach-Preis der Stadt Mainz und den Marie Luise Kaschnitz-Preis der Evangelischen Akademie Tutzing erhält. 2003 folgt der Erich Fried-Preis, die Laudatio hält Robert Schindel, der auch der alleinige Juror war. Für *Die Vertreibung aus der Hölle* gewinnt Menasse außerdem den niederländischen Preis für „das beste jüdische Buch“, der ihm von den Mitgliedern des niederländischen Leseklubs zuerkannt wird. Im März 2004 informiert eine Pressemitteilung von ATTAC-Österreich darüber, daß Robert Menasse förderndes Mitglied der Globalisierungsgegner geworden ist. Wegen eines heftigen, in der Öffentlichkeit ausgetragenen Streits um sein vom Burgtheater in Auftrag gegebenes Stück *Das Paradies der Ungeliebten*, dessen Aufführung vom Burgtheater-Intendanten Klaus Bachler verweigert wird, gerät Menasse ebenso in die Schlagzeilen wie mit seinen teils provokanten Thesen, die er in fünf Poetik-Vorlesungen an der Universität Frankfurt am Main zum Thema *Die Zerstörung der Welt als Wille und Vorstellung* präsentiert.

Doron Rabinovici kommt am 2.12.1961 in Tel Aviv als Kind von David und Suzanne-Lucienne (Schoschana) Rabinovici (geb. Weksler) zur Welt. Seine Mutter wurde in Paris geboren und wächst zweisprachig (Polnisch und Jiddisch) auf. 1937 kehrt die Familie ins heimatliche Wilna zurück. Nach dem Einmarsch der Deutschen werden sie und ihre Familie deportiert. Schoschana Rabinovici überlebt Ghetto und Lager zusammen mit Rabinovicis Großmutter, worüber sie später das Buch *Dank meiner Mutter* schreiben wird. Mit Ausnahme eines Onkels wird die ganze Familie ermordet. Rabinovicis Vater stammt aus dem rumänischen Moldawien und konnte während des Krieges nach Palästina fliehen. Rabinovicis Eltern lernen sich Anfang der 1950er Jahre in Israel kennen. 1964 zieht die Familie nach Wien um, weil Rabinovicis Vater dort für ein paar Jahre als Handelsagent arbeiten soll. Rabinovicis sechs Jahre älterer Bruder, der jetzt als Arzt in Tel Aviv lebt, geht zusammen mit Robert Menasse zur Schule.

Schon als Kind betätigt sich Rabinovici literarisch und schreibt vor allem Gedichte und Theaterstücke. Während seiner Jugend engagiert er sich in jüdischen Jugendbewegungen und gründet die Wiener Freundesgruppe der israelischen Friedensbewegung *Schalom Achschaw – Peace Now*. Er nimmt 1979 ein Studium der Medizin, Psychologie, Ethnologie und Geschichte an der Universität Wien auf, schließt 1991 mit dem Magister ab und entscheidet sich, in Geschichte zu promovieren. 1986 fährt er als Delegierter zum World Jewish Congress nach Jerusalem und wird dort mit dem großen Interesse konfrontiert, das außerhalb Österreichs an Waldheim herrscht. Im selben Jahr ist er Mitbegründer des *Republikanischen Clubs – Neues Österreich*. Er lernt Robert Schindel kennen, über den auch der Kontakt zum Suhrkamp-Lektor Christian Döring hergestellt wird. 1994 erscheint bei Suhrkamp 1994 sein erstes Buch, *Papirnik*, ein Band mit Short Stories. Im Juni nimmt Rabinovici am Ingeborg Bachmann-Wettbewerb teil und gewinnt mit einem später in *Suche nach M.* eingearbeiteten Text das 3sat-Stipendium.

3. Biographische Kontexte

1997 erscheint sein erster Roman *Suche nach M.* Zwei Jahre später gründet Rabinovici u.a. mit Isolde Charim, Robert Misik und Silvio Lehmann die Plattform *Demokratische Offensive* und wird ihr Sprecher. Rabinovici erhält im selben Jahr den Ernst Robert Curtius-Förderpreis für Essayistik, ein Jahr später das Hermann Lenz-Stipendium und 1999 den Bruno Kreisky-Anerkennungspreis. Als sich die Koalition der ÖVP mit der FPÖ abzeichnet, gehört er zu den Organisatoren und Sprechern verschiedener Demonstrationen, u.a. der Großdemonstration vom 19. Februar 2000. Rabinovici gibt im selben Jahr zwei Bände heraus, die Texte der österreichischen Oppositionsbewegung dokumentieren (*Republik der Courage* und *Österreich. Österreich. Berichte aus Quarantainen*). Er erhält den Mörike-Förderpreis der Stadt Fellbach und den Heimato von Doderer-Förderpreis der Stadt Wien für Publizistik. Rabinovici schließt seine Dissertation ab und wird zum Dr. phil. in Geschichte promoviert. Die Arbeit erscheint noch 2000 unter dem Titel *Instanzen der Ohnmacht* im zum Suhrkamp-Verlag gehörenden Jüdischen Verlag. 2002 erhält er für den im Jahr zuvor erschienenen Essay-Band *Credo und Credit* den Clemens Brentano-Preis der Stadt Heidelberg und den von Robert Menasse gestifteten Jean Améry-Preis. 2004 erscheint sein zweiter Roman *Ohnehin*, für den ihn die Leser der Zeitschrift *Buchkultur* zum Autor des Jahres 2004 wählen. 2005 steht der Roman im Zentrum der Reihe *Aachen liest*. In diesem Jahr übernimmt Rabinovici außerdem gemeinsam mit Ruth Klüger die einwöchige Poetik-Dozentur des Lehrstuhls für Komparatistik an der Universität Tübingen und ist Mitherausgeber eines Bandes über neuen Antisemitismus.